

Hindernisse

Im Springreiten wird grob zwischen drei Hindernisarten unterschieden: Es gibt Hochsprünge (auch: Steilsprünge), Hochweitsprünge und Weitsprünge.

Zu den typischen Hochsprüngen gehören Mauern, Rick, Eisenbahnschranke, Tore und Gatter.

Oxer, Trakehner Graben, Tonnensprung und Triplebarre sind Hochweitsprünge, während der Wassergraben ein verbreiteter Weitsprung ist.

Neben den genannten Hindernisarten gibt es auch noch so genannte Niveauhindernisse. Zu den Niveauhindernissen gehören beispielsweise Pulvermanns Grab, Billard oder ein Wall mit Aufsprung.

Haflinger

Der Haflinger ist heute ein Fuchs in allen Variationen von Kohlfuchs bis zum Hellfuchs. Die Kohlfuchsfarbe ist jedoch selten, Stichelhaar oder „Edelflecken“ sind unerwünscht und können zum Ausschluss aus der Zucht führen. Das Langhaar variiert von Flachsfarben bis weiß, Farbunreinheiten sind unerwünscht.

Kopfabzeichen von der Flocke bis zur Blässe sind erlaubt und erwünscht, aber nicht Bedingung. Stärker ausgeprägte Abzeichen, wie beispielsweise eine Laterne, sind unerwünscht. Beinabzeichen sind unerwünscht, ein einzelnes Beinabzeichen bis zu einer halben Schiene wird jedoch nicht negativ beurteilt, Haflinger haben einen absolut und relativ kleinen und kurzen, sowie edlen und trockenen Kopf mit breiter und langer Stirnpartie. Die Augen sind groß, die Nüstern weit und die Ohren klein und beweglich. Während der Stammhengst Folie 150 cm hoch war und seine zur Zucht verwendeten Söhne eine Widerristhöhe zwischen 139 und 146 cm hatte, war der durchschnittliche Haflinger kleiner. Inzwischen wurde sie im Welt-Haflinger-Verband durch gezielte Zuchtwahl auf 140 bis 155 cm erhöht.

Zuchtziel ist ein gut bemuskelter, jedoch schlanker Hals ohne Unterhals, ein langer Rücken mit guter Gurttiefe und eine kräftige Lendenpartie, Beine mit trockenen Gelenken und harten Hufen, stark gefesselt.

Haflinger waren auf Hochalmen gezogene Gebirgspferde. Durch ihre Herkunft von kleinen Bergbauernhöfen fand eine Auslese zugunsten der Genügsamkeit statt, sodass Haflinger sehr leichtfuttrig sind. Sie galten ursprünglich als spätreif, da ihre Entwicklung durch knappe Fütterung im Winter verzögert wurde. Im Vergleich zu anderen Rassen haben Haflinger eine besonders lange Zuchtverwendungsdauer: Hengste und Stuten, die im Alter von fünfundzwanzig Jahren noch zur Zucht verwendet werden, sind keine Seltenheit.

Werden sie angemessen behandelt, sind Haflinger sehr leistungsbereit, gutmütig und nervenstark. Außerdem sind sie trittsicher und vielseitig verwendbar.

Wendungen und das Durchreiten von Ecken

Wendungen und das Durchreiten von Ecken werden durch eine halbe Parade vorbereitet und auf einem Viertelkreisbogen geritten, dessen Radius sich nach dem Ausbildungsstand des Pferdes und des Reiters richtet. Takt, Schwung und Harmonie der Bewegung sollen, bei deutlich erkennbarer Längsbiegung, unverändert bleiben.

In jeder Wendung lauern viele Fehlerquellen. Die häufigste ist, dass bei ungleichmäßigem Einsatz der Zügel sich das Pferd im Genick verwirft. Daher sollte

man auf gleich hoch aufgerichtete Ohren achten und beide Zügel behutsam einander angleichen.

Ein anderer Fehler ist, das Pferd in der Ecke zu stellen, aber ohne dabei mit Sitz und Schenkel gegen den verwahrenden Zügel zu treiben. Dann nämlich bricht das Pferd über die Schulter aus und weicht nach außen weg. Daher ist es notwendig das Pferd vor der Wendung mit einer halben Parade vorzubereiten und den inneren Gesäßknochen stärker zu belasten.

Kopf und Oberkörper in die Bewegungsrichtung drehen. Der innere Schenkel bleibt am Gurt und aktiviert das innere Hinterbein (das hat ja einen kürzeren Weg aber muss in der Ecke Last aufnehmen). Gleichzeitig liegt der äußere Schenkel verwahrend hinter dem Gurt, dass das Ausbrechen der Hinterhand und der Kruppe verhindert. Der Sinn ist, dass das Pferd sich in der Wendung ausbalanciert und geschmeidig biegt. Nach der Wendung wird das Pferd wieder geradegerichtet, dazu werden Kopf und Oberkörper gerade genommen und die Zügellänge wieder angeglichen.

Kommt das Pferd in der Wendung aus dem Gleichgewicht, kommt es zu Taktfehlern. In der Wendung muss der Reiter seinen Blick richtig einsetzen: Auf dem Pferderücken muss er seinen Kopf in die Wendung drehen. In Wendungen beim Laufen und Fahren ist er aber instinktiv geneigt, seinen Kopf seitlich zu verlagern. Tut er das in einer Wendung auf dem Pferd, kommt sein Gewicht unweigerlich auf die falsche Seite. Und somit erschwert er dem Pferd das Wenden sogar noch.